Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.
Bestellungen werden entgegen genommen bei der Expedition, sowie bei allen übrigen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Insertionsgebühr beträgt für die Zeile oder deren Raum 11 Pfg. Gemeinde, abgerechnet werden für jede Zeile 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Insertionen werden bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Hofmann, Gommern. Druck u. Verlag von H. W. Hofmann, Gommern.

Expeditionszeit: Sonn. 7—8, Werktags 9—7 Uhr. Für Angaben übrige der Redaktion die Sonntagsnachmittags.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, Alt Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

№ 10. Dienstag, den 17. Januar 1899. XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar.

— Der ehemalige nationalsoziale Pfarrer Köhler aus Sangerhausen hat die Redaktion der freisinnigen „Mindener Zeitung" übernommen. — Die nationalsoziale „Mitteldeutsche Morgenzeitung", welche er in Bernburg herausgab, scheint danach wenig Anhänger gefunden zu haben.

— Wie man erfährt, wird bei der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern von der freisinnigen Volkspartei die lippesche Frage angeregt werden.

— Schutz der Handelsangestellten. Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe, wird sicherm Vernehmen nach in den nächsten Tagen dem Bundesrath zugehen. Es ist in demselben eine Minimal-Ruhezeit vorgesehen und auch die Frage des Ladenschlusses in gewissem Umfange berührt.

— Unter den Postunterbeamten wird jetzt fleißig gesammelt zur Unterstützung derjenigen ehemaligen Kollegen, welche wegen „Agitation" entlassen oder gestindigt sind. Für den gemaßregelten Kollegen Schmidt-Braunschweig sind bereits 239 Mark zusammengekommen. Der Grof von Lippe hat dem Postunterbeamtenverein „Teutoburger Wald" ein Geschenk von 200 Mark überwiesen.

— Am Mittwoch dieser Woche findet der erste Schweinstag dieser Session statt. Da die Fraktionen nach ihrer Stärke das Vorrecht bei Behandlung der Initiativanträge haben, so tritt das Centrum zuerst in den Vordergrund und wird den Antrag auf Einbehung des Jesuitengesetzes vorschlagen.

— Ein Interview hat sich der Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals" geleistet. Er versuchte, den Obersten von Schwarzkoppen über seine Beziehungen zur Affaire Dreyfus auszuforschen. Der Oberst gab, wie aus Wien berichtet wird, folgende Antwort: „So leid es mir thut, da kann ich bei bestehender Uebereinkunft meiner vorgesetzten Behörde nichts sagen. Wir haben effizell die Erklärung abgegeben, daß wir mit Dreyfus absolut niemals zu thun hatten. Es thun mir leid, darüber nicht mehr sagen zu können." — Wir meinen, das wichtigste wäre damit gesagt. Ein näheres Eingehen auf die näheren Schwierigkeiten der Dummbeit Carolyne und Gressier würde doch nur als Einmischung in innere französische Angelegenheiten mißdeutet werden, und lieferte so ein neues Skandalmotiv für die Nationalisten. Den Gefallen soll man ihnen nicht thun.

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.
Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger.
12. (Nachdruck verboten.)

Es war nicht zu verkennen, daß der Justizrat seinen Gast von Grund auf gequält, völlig umnachtet hatte, was durch den plötzlichen Genuß von geistigen Getränken noch verschlimmert wurde.

Herr von Widensfeld verließ ihn, nachdem er einige Gebäcke in Danzes Hand gelegt und versprochen hatte am nächsten Morgen wieder zu kommen.

„Lex Kaiser wird gefährlich, Stiffel hat Recht, man muß ihn allen Ernstes um ihn bekümmern!", sagte er zu sich, während er den Schlosse zuschritt.

In dem Salon zurückgekehrt, erzählte er, nicht ein vernünftiges Wort von ihm gehört zu haben und man müsse jeden Augenblick befürchten, von ihm angefallen zu werden.

Es hatte schon lange 9 Uhr geschlagen, als der Graf sich zur Ruhe begab und die andern seinem Beispiel folgten. Da Etienne noch nicht zurück war, glaubte der Graf, er beabsichtige die Nacht wieder im Schloßthurm zuzubringen.

Wenige Augenblicke später hatte Jeder sein Zimmer aufgesucht; das des Grafen lag am Ende eines langen Corridors, und neben auch die Thüren der Zimmer der jungen Leute mündeten.

Als Arnold schon seinen Diener entlassen hatte, fiel ihm ein, daß er seine Brieftasche mit Werthpapieren in seinem Ueberzieher hatte stecken lassen und er gung hinaus, sie zu holen.

Kaum war er einige Schritte gegangen, als ein Schatten vor ihm auftauchte und Jemand auf ihn zukam. Mit einem Schrei stürzte er plötzlich ohnmächtig zu Boden

— Krefeld, 14. Jan. Heute Abend legten in 8 mechanischen Webereien die Sammetweber die Arbeit nieder. Die Zahl der Ausständigen beträgt rund 1500.

Dänemark.

— Kopenhagen, 14. Jan. In der heutigen Budgetberathung des Folkethings interpellirte der Berichterstatter des Budgetausschusses Christopher Lange über die Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig und über die Beziehungen Dänemarks zum Auslande. Der Minister des Auswärtigen Hahn erklärte, daß das Verhältniß zu allen Mächten ein freundschaftliches sei und führte dann weiter aus: In Angelegenheit der Ausweisungen aus Schleswig, welche auf uns alle einen schmerzlichen Eindruck gemacht haben, hatte die Regierung an die preußische Regierung die Anfrage gerichtet, ob Deutschland beabsichtige, die Dänen in Nordschleswig, die gemäß dem Friedensvertrage von 1864 für Dänemark optirten, im größeren Umfange auszuweisen. Auch der auf diese Anfrage ertheilten Auskunft ist kein „Optant" ausgewiesen worden. Der Minister gab zum Schlusse der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Ausweisungen der anderen Dänen aufhören werden, da ein gutes Verhältniß für beide Länder das Beste sei.

Frankreich.

— Paris, 14. Jan. Esterhazy hat den Präsidenten des Kassationshofes Mazeau ein Résumé davon zugehen lassen, was er als Zeuge in der Revisionsangelegenheit ausgesagt haben würde, wenn ihm zum Zwecke seines Erschienens vor dem Kassationshofe freies Geleit bewilligt worden wäre. Esterhazy versichert in diesem Résumé, er habe auf Veranlassung des Obersten Sandher, des damaligen Chefs des Nachrichtenbureaus, von 1894 bis 1895 zu einem fremden Agenten Beziehungen gehabt, über die er Aufschluß gegeben haben würde, wenn er vom Dienstgeheimniß entbunden worden wäre. Daß diesen Beziehungen habe er Sandher Nachrichten von höchstem Interesse zugehen lassen und in plötzlicher Weise Umwälze bekämpfen können, deren Urheber wohl bekannt gewesen sei; man habe aber gegen denselben nicht öffentlich vorgehen können. Schon seit 1893 habe Sandher Spuren feststellen können und er — Esterhazy — habe Denk seinen Beziehungen Sandher wertvolle Fingerzeige geben können, die als richtig anerkannt worden seien. Esterhazy bewerft, er lassen von deren, die ihn hätten verhaftigen müssen, habe er den verschiedensten Anerbietungen widerstanden und es abgelehnt, irgend ein Wort gegen seine Vorgesetzten zu schreiben oder zu sagen. Er hoffe, der Schmerz werde ihm erspart werden, über die Entscheidung des Kassationshofes an das Tribunal der öffentlichen Meinung appellire zu müssen.

— Paris, 14. Januar. Der Kassationshof, von Freunden und Gegnern zur Eile gedrängt, steht im Begriff, seine Enquete abzuschließen. Er hätte als letzten Zeugen nur noch Esterhazy zu verhören, der aber nur kommen will, falls ihm freies Geleit zugesichert wird, was bei der Untersuchungsrichter Bertulus ablehnt. Der „Matin" versichert, der Kassationshof habe seit einigen Tagen die Absicht, Dreyfus ipsofacto ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht für unschuldig zu erklären, entgegeben. Der Kassationshof wollte nach den jüngsten Zwischenfällen und nach der geheimen Akten eine solche Verantwortung nicht übernehmen. Es gehe aus gewissen Stücken des geheimen Dossiers hervor, daß thatsächlich ein begangener Verrath vorliege, dessen Urheber die Militärbehörde also zu suchen hätte. Der Kassationshof würde Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht verweisen, gleichzeitig aber in einem sehr ausführlichen Rapport darthun, es habe sich mit absoluter Gewißheit ergeben, daß gegen Dreyfus nicht die mindesten Schuldbeweise vorliegen.

Amerika.

— New-York, 14. Januar. Die Hetzereien gegen Deutschland, die eine Weile geruht hatten, leben wieder auf. Die New Yorker Zeitungen „Tribune", „Sun" und „Journal" veröffentlichen Telegramme, wonach Deutschland an den Rebellenhäuptling auf den Philippinen, Aguinaldo, Kriegsbedarf liefere. Aehnliches beutete Forafer im Senat an, indessen sprach Forafer nicht im Namen des Präsidenten Mac Kinley, dessen politischen Freunden er nicht angehört. — „Deutschland" hat jedenfalls an Herrn Aguinaldo nichts geliefert und wird auch nichts liefern. Was etwa einzelne deutsche Firmen thun, würde jedenfalls noch erheblich nachsichtiger zu beurteilen sein, als die Lieferungen amerikanischer und englischer Häuser an die französische Kriegsverwaltung im Jahre 1870, da Aguinaldo bekanntlich erst durch amerikanische Unterstützung in den Stand gesetzt worden war, die Fahne der Insurrection gegen Spanien so erfolgreich zu erheben, und die Waffen, unter denen er mit den Seinigen steht, wesentlich amerikanischen Ursprungs sind.

Philippinen.

— Manila, 14. Januar. Die Lage der auf den Philippinen wird sehr bedenklich. Die Filipinos wollen unbedingt die amerikanische Oberhoheit ab und gehen bereits zum Angriff auf die amerikanischen Truppen über. Die amerikanischen Soldaten aber — wenn man das in den Waffenrock gesteckte zusammengelaufene Gesindel überhaupt als Soldaten

---

Es war Etienne Fagnoul, der von dem Schrei erschreckt, glaubte, dem Gast seines Wohlthäters sei ein Unfall begegnet.

Doch behielt er seine Geistesgegenwart und rief Gottfried und Gaspard zu Hülfe.

Das Licht, das Arnold getragen, war bei dem Fall verlöscht und es herrschte im Corridor tiefe Finsternis.

„Was giebt es hier?" fragte Gaspard mit zitternder Stimme und wollte sich schon wieder entfernen, als er Etienne sagen hörte: „Seien Sie unbesorgt, Herr von Widensfeld hat ein in Ohnmachtsanfall bekommen, bringen Sie mir bitte schnell ein Licht."

In diesem Augenblick erschien schon Fräulein Isabella mit einer Kerze. Sie war noch nicht zur Ruhe gegangen und der Lärm hatte sie hergeführt. Bald waren auch die andern Schloßbewohner, den Grafen ausgenommen, herbeigeeilt.

Gottfried und Etienne hatten Herrn von Widensfeld, der noch immer bewußtlos war, auf sein Bett gelegt. Mit Hülfe der du ch Fräulein Isabella angewandten Essenzen kam er allmählich wieder zu sich und schlug die Augen auf. Als er Etienne erwachte, nahm sein Gesicht einen entsetzten Ausdruck an und er rief erregt:

„Da ist er noch, gehe und sah mich in Frieden!"

Aller Blicke richteten sich auf Etienne, der vor Ueberraschung nichts zu sagen wußte.

„Was bedeutet das?" fragte Gaspard, „was haben Sie Herrn von Widensfeld gethan?"

„Ich kann mir den Vorfall überhaupt nicht erklären," antwortete Etienne, sich dem Bette nähernd. „Ich habe soeben den Kaplan verlassen und wollte mich in mein Zimmer begeben, als Herr von Widensfeld an mir vorbei ging. Ich hörte seinen Schrei und sah ihn zu Boden fallen."

Nachdem Arnold den jungen Mann einige Zeit angesehen schien er sich zu beruhigen und sagte: „Wer sind Sie und was thun Sie hier?"

Mein Namen ist Etienne Fagnoul, ich bin der Sohn eines Schmiedes, wohne aber dank der Güte des Herrn Grafen schon einige Jahre im Schloß."

„Ja, ich erinnere, aber ich bitte Sie nur noch, abends nicht mehr ohne Licht herumzugehen. Ich war sonst nie zurchtsam, aber seit meiner letzten Krankheit überfällt mich zuweilen eine nervöse Abspannung. Als Ihr Gesicht plötzlich in der Finsternis vor mir auftauchte, erinnerte ich mich der traurigen Ereignisse unter deren Einfluß man heute hier zu sprechen glaubt. Sie mögen über mich spotten und hätten das Recht dazu, aber es ist so. Bitte gehen Sie nun aber alle zur Ruhe, es geht mir wieder gut, ich danke Ihnen herzlich und bitte Sie um Entschuldigung."

Bald zog sich Jeder wieder in sein Zimmer zurück und es war alles still. — „Welche Nervenschwäche", sagte Arnold zu sich, „es ist zu auffallend. Jetzt verstehe ich auch Christoph's Worte. Wer mag er nur sein? Die kann ich nur noch fragen, die Erklärung dafür ist einfach. Morgen werde ich mich sofort bei meinem Schwager erkundigen; er wird den Sohn des Handwerkers nicht ohne Grund zu sich genommen haben.

6. Kapitel.

Der alte Graf hatte natürlich auch von dem Lärm gehört und nach der Ursache desselben gefragt. Etienne mußte zu ihm kommen und ihm den Hergang erzählen. Während der Nacht weilten seine Gedanken noch viel bei dem seltsamen Vorfall, der ihn um so mehr befremdete, als er seinen Schwager noch nie furchtsam gesehen hatte.

Mit Spannung sah er der Frühstücksstunde entgegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990117018/fragment/page=0001

bezeichnen will — mentern. Die von Manila nach Jlo-Jlo bestimmten Truppen haben sich empört und weigern sich abzumarschiren. Sie erklären, daß ihnen das Klima und die schlechte Nahrung nicht gefalle, und verlangen, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Mit dieser Heldentruppe wird man die kriegerischen Tagalen nicht so leicht zur Unterwerfung zwingen. Nach in Madrid eingegangenen telegraphischen Mittheilungen behaupten die Amerikaner die Herrschaft auf den Philippinen bisher nur im Gebiet der Bai von Manila. Alles übrige mit Ausnahme von Mindanao, wo die Spanier bleiben, ist in der Gewalt der Aufständischen.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 16. Januar 1899.

X Bei der Jubiläumsfeier des 50jährigen Bestehens des landw. und forstwirthschaftlichen Vereins zu Loburg, über die wir in unserer vorigen Nummer unter Loburg berichteten, brachte, wie wir nachträglich erfahren, der Vorsitzende des Vereins Zerdik, Herr Amtsrath Mühlpfordt, folgenden Toast auf Herrn Landrath v. Pieschel aus:

„Verehrte Festgenossen! Wir haben die Freude, in unserer Mitte einen Herrn zu sehen, dem wir alle hochschätzen und verehren. Sie haben auf die Begrüßung des Herrn Vorsitzenden in der Festversammlung seine (nämlich Herrn v. Pieschels Red.) von Herzen kommenden Worte gehört und daraus entnommen, daß er für die Landwirthschaft jederzeit ein offenes Auge haben werde und bereit sei, für sie zu wirken, soweit es ihm möglich ist. Sie sehen, wie der Kreis Jerichow I, vormärkisch Westhavelland, wie er wirthschaftlich (soll wohl landwirthschaftlich heißen! D. Red.) aufzuschließen wird durch ein weites Netz von Kleinbahnen. Noch sind wir mit Ihnen nicht verbunden durch einen Schienenweg, doch hoffe und wünsche ich, und, wie ich weiß, Sie alle, daß dies in nicht allzu ferner Zeit der Fall sein wird, sofern Sie uns unerschüttert und einen Anschluß ermöglichen. Meine Herren, Sie werden erkennen, wem meine Worte gelten. Es gilt mein Hoch dem verehrten Herrn Landrath von Pieschel. Er lebe hoch, hoch, hoch!"

Es ist doch recht bezeichnend, daß, da Herr Landrath v. Pieschel in seiner Ansprache das hohe Lied von der nothleidenden Landwirthschaft gar wunderbar anstimmte, man gleich darauf in bescheiden verhüllter Weise, zwar, aber doch unverkennbar, die Zerichower Kleinbahnanlage mit den landwirthschaftlichen Interessen geltend zu verquicken sucht. Wäre die Rede des Herrn Mühlpfordt nicht in einem mit landwirthschaftlichen Cirkel geschwungen, wir hätten erwartet, daß man ebenso bescheiden auch der Interessen der übrigen wirthschaftlichen Bestrebungen an den Kleinbahn-Verbindungen im Kreise gedacht, und wenn man dann ein Lobliedchen auf den wirthschaftlichen Aufschluß des 1. Jerichowschen Kreises ad majorem gloriam des Herrn Landrathes v. Pieschel gesungen hätte, dann wäre das diesem sicherlich weit angenehmer gewesen. In der That aber scheint der Gedanke, daß die Kleinbahnen in erster Linie zur Durchführung ihrer und er war erstaunt, als sein Diener ihm meldete, daß Herr von Wildenfeld ihn allein zu sprechen wünsche.

Statt von ihm die gehoffte Aufklärung zu erhalten, erkundigte sich Herr von Wildenfeld sogleich eiligst nach Etienne Fagnoul und den Gründen, die ihn veranlaßt hatten, diesen in seine Familie aufzunehmen.

Der Graf erwiderte, daß nichts Besonderes ihn dazu bewogen habe. Als er noch ein Kind war, hatte der Sohn des Schmiedes ihn schon interessirt, wenn er ihn gelegentlich sah, wegen seines lieblichen, intelligenten Aeußern und seines angenehmen Wesens.

Wie er dann später gehört, daß sein Vater ihn mißhandle, habe er ihn zur Gesellschaft seines ältesten Sohnes ins Schloß genommen. Gottfried sei damals leidend und der Zerstreuung bedürftig gewesen. Da er von Tag zu Tag neue Gaben und gute Eigenschaften an ihm entdeckt, so habe er Etienne bei sich behalten, damit er seinem guten Erziehung gemäß durchs Leben komme.

Kaum hatte er ausgesprochen, als er seinen Vetter lebhaft nach dem Vorfall des gestrigen Abends fragte, worauf dieser antwortete: „Zu wirr meine Aufregung bezeiffen und Dir auch meine Fragen erklären können, wenn ich Dir sage, daß dieser junge Mann eine ganz auffallende Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Baron von Rougethier hat. Ich hatte ihn vorher niemals gesehn und da stand er gestern Abend plötzlich vor mir."

„Ich habe allerdings schon öfter von dieser Aehnlichkeit sprechen gehört, für aber weiter keine Bedeutung geschenkt, da ich sie nur einem Zufall zuschreibe. An Deiner Stelle wäre mir wohl gestern etwas eigen gegangen."

Beide gingen jetzt zum Frühstück hinunter, wo die übrigen Familienglieder schon anwesend waren. Etienne ging auf Herrn von Wildenfeld zu, um um Entschuldigung zu bitten, worauf dieser in wenig freundlichen, herablassenden Tone sagte: „Sprechen wir nicht mehr davon, ich bitte darum." Man berührte das Ereigniß des Abends während des Frühstücks nicht mehr.

Nach Beendigung desselben wurde Herrn von Wildenfeld gemeldet, daß ein Mann ihn zu sprechen wünsche und ihn im Vorzimmer erwarte.

Es war Henri Stoffel, der, nachdem er seinen früheren Herrn in ziemlich vertraulicher Weise begrüßt hatte, begann: „Leider war ich gestern bei Ihrem Besuch nicht daheim und bin besonges heute hergekommen, Ihnen das zu sagen, was ich dem Papier nicht anvertrauen kann. Man hört und doch hier nicht?"

„Nein, sprechen Sie nur, ich weiß schon fast Alles."

Fortsetzung folgt.

Interessen herzustellen seien, bei den Herren Landwirthen sehr fest zu wurzeln, und wenn man das Schicksal der Kleinbahnverbindung mit Gommern bedenkt und erwägt, daß man in den Barger maßgebenden Kreisen der Aufschließ hinneigte, Gommern schließlich ruhig als quantitäts-negligeable übergehen zu können, während man die Zuckerfabrik nicht aus dem Auge verlor, — dann kann man die agrarische Ansicht sehr wohl verstehen! Herr Mühlpfordt giebt sich bereits dem süßen Gedanken eines Kleinbahnanschlusses von Zerbst an Loburg hin, der wahrscheinlich ebenfalls dem wirthschaftlichen Aufschluß unseres Kreises dienen soll — aber wie? Welche Pläne, große Hoffnungen! Aber das Nächstliegende wird übergangen. Gommern, der wegen seiner hochbetagten Haltung in der Geldverschlingungsfrage in Bann zu stiet bekennenden zweitgrößten Stadt des Kreises Jerichow I, — Gommern wird sich sehr bald auszuklein und zu entschiedener Wehr setzen müssen gegen die Burgenser Kleinbahnpolitik. Noch sieht sich Vieles ändern; dann der Kreistag, der die erste Kleinbahnvorlage verunglücken ließ, hat noch nicht gesprochen: Lasciate ogni speranza! Laßt alle Hoffnung fahren!

✕ Wegen des Krönungs- und Ordensfestes in Berlin hatte gestern das Rathhaus hier geflaggt.

+ Herr Bürgermeister Wenzel vollendete gestern sein 61. Lebensjahr.

X Der Zauberkünstler Kobitzki, eine auf dem dunklen Gebiete der höheren Hexerei bekannte Größe, wird am künftigen Donnerstag, den 19. Januar im hiesigen „Schützenhause" eine Vorstellung veranstalten, auf die wir bereits jetzt aufmerksam machen wollen. Es haben den Aufführungen des Herrn Kobitzki verschiedene Male bisjuo wohnen Gelegenheit gehabt und können nur sagen, daß er in der That, wie man so sagt, „eine tüchtige Kraft" darstellt. Zum Ueberfluß aber wollen wir hier noch eine kleine Probe seiner Kunst wiedergeben. „Mächtiges Naturtheater" registrirten, die sich also über den Schwarzkünstler auslöste: „Kowzki kommt! Kobitzki ist da! Alles, was Beine hat zum Laufen, fand sich in Köhlers Saal ein, der als ausverkauft gelten konnte. Herr Kobitzki schonte auf einen vorzüglich besetzten Saal und trieb denn unter stetig wachsender Teilnahme des Publikums seine Kunstpieces „steigen". Wir wissen offen eingestehen, daß Herr Kobitzki alle seine Vorgänger aus dem Felde geschlagen hat. Mit großer Gemandtheit verstand er es, seine Darbietungen in ein gefälliges Aeußere zu kleiden, auch die liebenswürdige humoristische Vortragsweise war sehr gut, so daß man von Anfang bis zu Ende der Aufführungen anregende und fesselnde Unterhaltung empfing. Nun und weitstehyt waren fast sämmtliche Experimente. Von Nummer zu Nummer steigerte sich der Beifall, vor Allem war das Publikum außerordentlich begeistert, entlierte bereitwillig, daß die Vorführung der Fortgang der Vorstellung störte. Es wird Niemand gereuen, der Vorstellung beigewohnt zu haben. Es war ein Abend voll des angenehmsten Zeitvertreibes."

Magdeburg, 16. Januar. Den Spielplan des Stadt-Theaters ist für diese Woche wie folgt festgesetzt: Montag: Gymnasiast, Gesellspiel Jesse Berg, nom. Hofgl. Landesvater Prag: „Postillon von Lonjumeau", Chapelon-Jesse Berg als Gast. — Mittwoch: Theater-Concert. — Donnerstag: „Regimentstochter", hierauf: Zum ersten Male: „Bergkönigsmärchen", großes Tanzmärchen. — Freitag: „Michaelis Strudelloh", hierauf: „Bergkönigsmärchen". — Sonnabend: „Die Geisha". — Sonntag Nachmittag: „Das Erbe". Abends: „Die Entführung aus dem Serail" und „Bergkönigsmärchen". — In Vorbereitung: „Fuhrmann Henschel" von Gerhardt Hauptmann.

Burg, 15. Januar. Am Freitag wurde hier die Ehefrau Lüdde, Emma geb. Hauert, in Haft genommen wegen Verdachts des Kindesmordes. Nach harmäckigem Leugnen soll die H. jetzt endlich eingestanden haben, das Kind, einen 2jährigen Knaben, mittels Oberdetts in der Nacht zum 11. d. Mts erstickt zu haben.

Salzwedel, 15. Januar. Ein schauriges Gespächte erzählt die „Salzw.-Gardl.-Ztg." von einem „mahnenlosen Schimmel." Vor einigen Tagen zog das Tuler einen Kartoffelwagen und mußte — weil es der Wagenführer so wollte — an einem hiesigen Restaurant vorbeiziehen. Kurzentschlossen nahm. Nach einem Zechen stand der Schimmel immer noch vor einem Gasthause der Stadt, wenn auch vor einem andern. Die Schlafenzeit war längst gekommen, das Pferd wurde müde, ließ seinen Herrn immer noch einen Stuhl um ging schließlich, dadurch trunken gemachen, schlafstunken nauhaus — allein weg. Da gleßte noch einer den Pferdeverstand! Spät in der Nacht kam der Schimmel zum Amtsvorsteher in Bodendiekt, dieser rieb sich die Augen, glaubte vielleicht an eine Mobilmachungsordre für Bodendiek und überbringende nächtliche Kavalpost, und nahm dann den vor seinem Hause halbtotes Schimmel in Augenschein. Der Führer war weder im, auf, noch unterm Wagen. Merkwürdig! Inzwischen eilte der Fuhrmannsbesitzer nach dem Gasthause in die Nacht hinaus. Seine müden Glieder schleppten ihn mit Windeseile durch Chlitzlig, Bierzig, Choeve — ganz Choeve lagen auf die Beine, auch Nachbar Sieber und Nachbar Sieber — der Schimmel war weg. Nun eilte der Mann immer querfeldein allen möglichen Irrlichtern nach, die er für seine Wagenlaterne hielt. Dabei kam er auch, der neue Tag hatte längst begonnen, nach Bodendiekt. Hier Vorstellung beim Amtsvorsteher, Nachsuchen nach dem Verunfrisst und bald ging's nach Hause. Die Kleie, die e aus der Stadt mitbringen sollte, aber ganz vergessen hatte, wollte der Mann nun andern Tags holen. Um dem Schimmel nicht wieder Gelegenheit zu selbstständigem Handeln zu geben, ließ er ihn zu Hause und spannte sich selber vor einen Handwagen. Bald hand auch dieser wie alias der Schimmel mutterseelenallein vor einer Gastwirthschaft; weglaufen konnte er ja nicht. Ein zufälliger Blick durchs Fenster nach langer Wartezeit genügte, um den Kannenbecher Schluckt im Munde stecken zu lassen — der Wagen war verschwunden! Sakra, verfluchter Hexerei das! wurde der Tyroler Sippel gerufen haben. Der Wagenbesitzer war zunächst vollständig konsternirt, denn ein Blick hinter den Vorhang der bekannten Gardine ließ ihn zu Hause schrecklichs Dinge erwarten, seine Frau wartete nämlich auf die Kleie. Heiliger Nepomuk, wo war blos der Wagen! Wieder in Boddendiekt. Unter schweren Selbstvorwürfen gieht der Mann schließlich nach Hause. Kaum in den Hof gelangt, folgte auch bald der Räthsels Lösung. Seiner Frau war ein langes Ausbleiben bedenklich vorgekommen, sie hatte sich in die Stadt aufgemacht und zufällig ihren Wagenmann der Kleie vor einer Wirthschaft stehen sehen, dann hatte sie das Gesicht gefaßt und heim wärts gezogen. — Und die Moral von der Geschichte? Wenn Du auch seinen Schimmel hast, mach' nicht zu lang'm Kneiper Rast, denn Frauen ist nicht trauen!

Vermischtes.

* Von der Palästinafahrt hat der Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach nach manderlei in einem zweiten Vortrag erzählt, den das „Kl. Journ." nach seinem ersten Berichtnung verfeinfiertel. Auch aus dem zweiten Vortrag geht hervor, daß das Jerusalem, wie es der Kaiser und seine Reisegenossen gesehen haben, dem Jerusalem der Wirklichkeit nicht entspricht. Die türkische Polizei hatte „mit bewundernswerther Geschicklichkeit, aber grosser Strenge Alles ferngehalten, was auf unsere Majestätes einen unangenehmen oder traurigen Eindruck hätte hervorrufen können. So haben wir zum Beispiel niemals die sonst so große Zahl verkommener und zerlumpter Bettler und die gerade bei Jerusalem sonst überall an den Straßen stehenden und Almosen erbittenden Schwerkranken und numentlich Aussätzigen. Beim Besuch von Bethlehem „erschall von zu Dächern her von den Frauen ein ununterbrochener, lang anhaltender hoher metallische Jubelton „lululü". Es soll der alte Ursprung des Halleluja sein, den wir vereinzelt mehr, aber noch niemals von einer solchen Menge von Frauen gehört haben." Ueber die Einweihung der Erlöserkirche sagte Frhr. v. Mirbach: „Wenn gleich wir Potsdamer und Berliner Gott sei Dank in den letzten zehn Jahren, durch das Eintreten unseres Kaiserpaares gegen die Kirchenoth, an Einwehungen gewöhnt sind und den Beirauf einer solchen Feier genau kennen, so hatte doch die Feier etwas besonders Gemütliches und Ergreifendes. In der Erlöserkirche zu Jerusalem schloß der größte und mächtigste Theil der evangelischen Kirche des Erdkreises einen Geistes- und Herzensbund." Zum Beisuch des Davidsgrabes wurden alle Begleiter des Kaisers zugelassen, obgleich, leidend die Türken Jerusalem so fügen, nicht niemals ein Christ auch für sie hohe Heiligthum hat betreten dürfen und von den Mohamedanern auch nur die bevorzugsten. Aber so berichtet Frhr. v. Mirbach, „der alte mohamedanische Gebetwächter, ein höherer Beamter mit ernstem Gesicht und fanatisch rollenden Augen, sagte zu Seiner Majestät in strengem festum Tone, der Sultan, sein Herr, habe ihm befohlen, daß er alle Wünsche des Kaisers wie Befehle des Sultans auszuführen habe." Ueber die Wasser- und Waschverhältnisse in Jerusalem erzählt Freiherr v. Mirbach: „Das Wasser war bei unserer Anwesenheit bei der seit April andauernden Trockenheit theuer. Ein für uns gemietetes, streng bewachtes guter Brunnen, aus welchem Wasch- und Kochwasser genommen wurde, lockte täglich 300 Mk. Trinkwasser floß aus ungezählten Flaschen mit sogenanntem Apollinarisbrunnen. An der Stadt wurde das Wasser gläsermeise verkauft. Unsere Freunde von der „Mühnsdorfbrunn" — oder, wie der Berliner sagt, Milchsodjonne — erhielten, da man sich bei dem furchtbaren Staube hier waschen mußte, drei Kaffeetassen Waschwasser täglich. Die Wasserträger schleppten in ihren zerlumpten malten Trachten das Wasser in den uns aus der Bibel bekannten schweren Ziegenfellen herum, die Bibel so gut wie und die halben Biene abgeschnitten sind. Das mit Wasser gefüllte Fell kostete 1 bis 2 Mark. Mit hundesten solcher Felle ließen die Türken die Hauptstraßen in und um der Stadt, wohin die Majestäten kamen, täglich sprengen." Die Klagemauer hat das Kaiserpaar mit Ehrfurcht, „Erstaunen und abschreckend war der Besuch der Klagemauer, jung junge in solchem Maße, daß man die Majestäten nicht hinführen konnte. Nur elende, viereckige Steinkäfige, um winzige, von Schmutz starrende Höfe, die Bewohner abgezehrt, in Lumpen, die Kinder halbnackt, von Schmutz bedeckt, kaum aufstehend, bettelnd an die Fremden sich heranwindend, Greise wie stumpfsinnig im Schmutz hockend. Im Innern der Häuser nur Unrath und Lumpen herumliegend, überall ein schrecklicher Geruch — ein Bild schaudererregenden Armuth und Verkommenheit. Wie ist erinnerte man sich in Palästina und besonders hier der Worte des Neuen Testaments: „Zion jammerte des Volks."

* Ein sicher noch nie dagewesener Zwischenfall ereignete sich kürzlich abends im Friedrichs-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. In dem zweiten Akt des vielaufführlich zur Aufführung gelangten Stückes „Onkel Tom's Hütte" tritt die aus vier Personen bestehende Neger-Gesellschaft „Tom" auf und produziert sich in ihren Gesängen und Tänzen. Die Hauptpantzerin zeigte sich nun gerade in ihrer grausiken Schnurpirunjen, als plötzlich die weiße Hosenkante länger wurde. Das letzte Kitchen im ausgewaschenen Kleid nahm die Negerin als wohlverdienten Beifall entgegen. Plötzlich erfüllten wahre Lachsalven das Haus: Die Hose war bis auf die Fußknöchel hinabgerutscht. Die Kollegin der Schwarzen wurde nun auch aufmerksam und deutete auf die Füße der Tänzerin. Hinunterziehen, das Unglücksding aufraffen und von der Bühne verschwinden, war das Werk eines hundertstel Augenblickes! Die Darsteller mußten mit der Fortsetzung geraume Zeit warten, denn die Lachmuskeln der Zuschauer wollten sich garnicht beruhigen.

* Bei der Hofjagd im Grunewald am Freitag wurden im ganzen 275 Hirsche geschossen, wovon der Kaiser einige 30 zur Strecke brachte, darunter mehrere Schaufler. Die vom Kaiser geschossenen Thiere wurden bekränzt und in der ersten Reihe ausgelegt. Die Abpferrung des Terrains lag einem Kommando des Gardi-Schützen-Bataillons und Gendarmen ab.

* Zwei Zungen! In Burbach bei Saarbrücken wurde einem jungen Ehepaare ein Mädchen geboren, das zwei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990117018/fragment/page=0002

Jungen besitzt und dieselbe keine Nahrung zu sich nehmen kann. Die zweite Zunge wird jedenfalls auf operativem Wege entfernt werden müssen. Das heißt noch, daß die Mädchen mit zwei Zungen zur Welt kämen!

☒ * Beifall am englischen Hofe. Helene Odilon schreibt darüber im „N. W. Journal": Die Königin Victoria von England, die sich hier von auswärtigen — leider von englischen — Künstlern und Künstlerinnen in ihren Privatgemächern vorspielen und vorsingen läßt, ist sehr musikalisch, begleitet mit dem Kopf und lebhaften Blicken im Takt die einzelnen Gesangs- oder Klavierstücke — der ersten Abtheilung. In der zweiten Abtheilung des Programms nimmt der Kopf wohl noch Anteil, aber die Augen fangen schon an „Fenster" zu — wie man in Wien zu sagen pflegt. Begegnen sich zufällig die Augen des Künstlers mit denen der Königin, so lächelt sie freundlich und fängt dann regelrecht, von der Last der Jahre gebeugt, in der letzten Abtheilung des Programms zu schlafen, und wenn ich sicher bin, keine Majestätsbeleidigung zu begehen, so möchte ich der Wahrheit die Ehre geben und sagen — sanft zu schnarchen an. Mein Gott, warum sollen Könige und Königinnen nicht schnarchen. Es ist Sitte, weder das Schnarchen noch das Schlafen der Königin zu bemerken. Kurz dann der Kopf der hohen Frau im Gebet auf die Brust sinkt, so bewegt der Hofsinat diesen glorreichen Moment, ihn als Zeichen der — Zufriedenheit und des Beifalls aufzufassen, und es sindet sofort ein allgemeines großes Kopfnicken statt, das man stets des gnädigen Applaus als ähnliches Zuvorbeugen zu quittiren hat. Nach Beendigung des Vortrages, der Prinz von Wales, zugegen ist. Er rüttelt mit seinem lauten Beifall, der sich in einigen langgezogenen „Ho! Ho! O! O!" kundgiebt, die ganze Gesellschaft auf. Der Prinz von Wales ist der ungeniirteste, geradschnäbelte, aber auch barbarische Zuhörer. Für ihn ist die strenge Etikette des englischen Hofes einfach nicht vorhanden. Er lacht laut und herzlich, wenn ihn eine Szene oder ein Wort zum Lachen reizt, und giebt dabei, zum Lachen ermunternd, seinem Nachbar mit der herzigsten Miene einen sanften Stoß mit seinem Körper, der sich in solchem Augenblick vortrefflich bewegt.

☒ * Bismarcks Orden. Fürst Herbert Bismarck hat am Donnerstag dem Kaiser die preußischen Orden Bismarcks überreicht. Bismarck besitzt im Ganzen 54 Orden aus aller Herren Länder und zwar sogenannte Orden mit Brillanten: den preußischen Serafinen, den Großherzoglich-Badischen Hausordens, Großherzoglich-hessischen, badischen Orden der Treue, bairischen St. Hubertus-Orden, sächsischen Orden der Rautenkrone, großherzoglich sächsischen Hausorden, württembergischen Kronenorden, österreichischen Orden der Eisernen Krone, päpstlichen Christus-Orden, persisches Portrait des Schah, russischen Andreas-Orden, türkischen Osman-Orden und Medjidie-Orden. Die Brillanten bleiben bei Ordensverleihungen mit Brillanten nach dem Tode des Beliehenen im Besitz der Familie. Fürst Bismarck hat schon in den Märztagen 1890 bei seinem Entlassung einem bekannten Berliner Juwelier den Auftrag gegeben, die Brillanten aus den betreffenden Orden herauszunehmen.

* Einen Spaziergang quer durch Afrika hat ein junger Engländer, Albert Lloyd, mit nur zwei Begleitern unternommen. Er hat, wie man der „Voss. Ztg." aus London schreibt, ohne einen Schuß abzufeuern und regelmäßig ohne Lebensgefahr den von Stanley so bezeichneten dunkelsten Theil Afrikas, den von den Zwergvölkern bewohnte Waldgebiet im Kongostaat und die von Menschenfressern bewohnte Strecke am Tanganyika durchquert. Als vor bald 20 Jahren Stanley Afrika von Osten nach Westen durchquerte, zählte seine Karawane außer drei Europäern 352 Eingeborene, von denen nur noch 115 die Westküste in einem ausgehungerten Zustand erreichten. Man kann nicht umhin, einen Vergleich mit den von Stanley und seinen Begleitern überwundenen Mühsalsphären anzustellen, wenn man hört, daß der junge Lloyd in zwölf Wochen von Torn in der westlichen Provinz in Uganda nach der Westküste Afrikas und von da nach England gereist ist. Einige Einzelheiten aus dieser Reise beanspruchen allgemeines Interesse. Am 19. September verließ er Torn und zog zunächst nach dem Fort Kabarole, der letzten britischen Militärstation am Nordende des Albertsees. Von diesem Punkte folgte er dem Semlikiflusse bis nach M'Bieni, der Grenzstation des Kongostaates, die er am 1. Oktober erreichte. Lloyd zog durch den von den Zwergvölkern bewohnten Wald, auf einem südlicheren Weg als Stanley eingeschlagen hatte. Der Marsch durch den dunklen Forst nahm zehn Tage in Anspruch. Die furchtsamen Zwerge beobachteten die Reisenden fünf Tage hindurch, ohne selbst gesehen zu werden, sie waren sehr scheu, und als Lloyd in der Mitte des Waldes in einem Araberdorf Halt machte, wurden mehrere Zwerge zu ihm gebracht; es war aber sehr schwierig, sie zu photographiren, da sie nicht stillhalten wollten und ihre Gesichter mit den Händen bedeckten. Keine Europäer wollen sich in dem von den Zwergen bewohnten Wald aufhalten, drei aber vier belgischen Ansiedelungen sind seg. Ander als belgische Beamte angestellt. Die Dunkelheit infolge der üppigen Vegetation war so groß, daß selbst in der Mitte des Tages die Aufnahme einer Photographie trotz halbstündiger Blosstellung unmöglich war. Die totenähnliche Stille des Waldes wurde nur durch das donnerähnliche Krachen der Meterbäume unterbrochen, die gewaltsamlich quer über den Pfad stürzten. Der Wald ist mit Elefanten, Leoparden, Büffeln, Wildsau und Antilopen angefüllt. Des Nachts wurden Feuer angezündet, um die wilden Thiere fernzuhalten; das Zelt wurde an Baumstämme festgebunden und das Lager vermittels einer Serieho (Umzäunung) gesichert. Wochen vorher nie angetreten. Die ersten Europäer, die Lloyd nach seinem zehntägigen Marsch durch den Wald antraf, waren zwei belgische Offiziere in Mawembi am Turnisluß, von wo Lloyd wieder den von Stanley eingeschlagenen Weg entrann und dem Ufer des Janri entlang bis zum Ankuhi marschirte, wo er am 20. Oktober anlangte. Der Reisende beschrieb diesen Theil des Marsches als sehr schwierig, die Pfade waren überwachsen, das Land beinahe unbewohnt, außer von Kaffern. Die Kaffern aus dem Arawimistamm fing bei Ankubi an und beanspruchte abermals zehn Tage. Bei den Stämmen eines der Canoes verließ Lloyd, der sich beim Schwimmen in die Sumpfrohre verwickelte, beinahe das Leben, und alle seine photographischen Aufnahmen gingen zu Grunde. Bei Bafoso wurde der Kongosluß erreicht. Der Reisende giebt eine sehr günstige Beschreibung der Kanibalen, die ihm eine sehr freundliche Aufnahme gewährten und seinen Mut auf einem Zweirad um ein Dorf herumfuhren und kaum bewunderten. Leopoldville wurde am 24. November erreicht, von da an ging es in einem Salonwagen der Kongobahn nach Matadi, wo der Postdampfer nach Lissabon wartete.

* Nicht nur die vielbesungene Tante aus Polzin, sondern auch mancher andere Provinzler hat keine Ahnung davon, „was sie in der großen Kaffeestadt Berlin für Zicken machen", bis er selbst einmal böse Erfahrungen in dieser Beziehung macht. Der Kaufmann H. aus Hannover ist in diese schlimme Lage gekommen und hatte seine Erfahrungen gestern vor der Berliner Strafkammer des Landgerichts I zum Besten zu geben. Er kommt im Jahre einmal nach Berlin und genießt dann von dem großstädtischen Leben soviel als er nur irgend vertragen kann. Bei seinem Aufenthalt hierselbst im letzten Sommer lernte er in einem hiesigen Bier-Lokal eine junge Dame, Fräulein Lola Lämmer, kennen, die er gestern im Gerichtssaale in großer Toilette auf der Anklagebank wiederfah. Er hatte mit der interessanten Dame in einem Weinrestaurant schon mehr als einen „Blauen" verzehrt, ihr auch noch Getränke aus verschiedenen Bierbewirthschaften verehrt, und folgte gern ihrer Aufforderung, in einem Café noch einen Schlummertrunk zum Schlusse zu genießen. Dort mußte Fräulein Lola ihrem Begleiter es als Ehrenpflicht nahe zu legen, ihr noch 10 Mark zu schenken. Der Kaufmann erklärte sie, daß er nun noch einen Zum-Bertmorgen bei sich habe, sie mußte aber sofort Nein und ließ sich diesen Schein verabfolgen, um ihn am Bussen zu wechseln. Sie verzaßte aber das Wiederkommen und entwischte aus dem Lokal. Ihr Begleiter stürmte ihr nicht nach, und es entwickelte sich eine wilde Jagd die Friedrichstraße hinunter. Die Nachbarin hatte sich durch eine Droschke im schnellsten Tempo nach dem Café National bringen lassen, bald noch ihr langte auch ihr Begleiter dort an. Der schienen Anblick stürmte sie aus dem hinteren Ausgang des Cafés, sprang in eine Droschke und trieb den Kutscher zur größten Eile an. Nach der Provinzialin hatte den Weg durch den zweiten Ausgang gefunden, sah sie noch an

Einladung.

Am 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaiser's und Königs ein

Festmahl

im Hotel „Deutsches Haus" statt, zu dessen Theilnahme alle königstreuen Männer hiesiger Stadt und Umgegend hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Preis des Gedecks, incl. Musik, 3 Mark.

Listen zur Einzeichnung der Theilnehmer liegen im Hotel „Deutsches Haus" aus.

Gommern, den 11. Januar 1899.

gez. Hennig, Amtsgerichtsrath. **Louis Schröder,** Stadtverordneten-Vorsteher. **Wenzel,** Hauptmann a. D. und Bürgermeister.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Gommern.

Eingtr. Genossenschaft mit beschränkter Hoftpflicht.

General-Versammlung

am 20. Januar 1899, Nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zum Stern.

Tagesordnung.

Festsetzung der Dividende.

Der Vorstand.

Schüßler. Rudert. Wolter.

Neu! Neu! Neu!

„Trompeten-Mundharmonika"

(großartige Erfindung).

Durch das so vorzüglich konstruirte Trompetenschallrohr ist der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effectvoll!! Alles weit übertreffend! Jeder Harmonikaspieler ist thatsächlich von dieser Neuheit hochentzückt. Doppeltönig, extra fl. Stimmen. Die größte Errungenschaft wird besonders noch durch die neue Schule geboten, womit Jedermann dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann. Schönste Tänze, Märsche, Lieder etc. Wunderbvolle Unterhaltung an den langen Winterabenden! Preis mit Schule nur 2.75 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oscar Eisenschmidt, Dresden-Blasewitz.

Lampenschirme, Lampenschleier

in schönsten Dessins

empfehlen

Nesemann & Fritzsche,

Gommern.

Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen.

Magdeburg, Kaiserstr. 86.

Ausstellung u. Verkaufsstelle sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen und kleinere Bedarfsartikel gegen hohen Rabatt; Preislisten gratis u. franko Prompter Versandt. Volle Garantie.

Ein Transport prima dänischer

Acker- und Wagenpferde

ist eingetroffen.

Herm. Sachs, Gr.-Salze.

Chronische Leiden

verschiedener Art, wie Herzkrankheiten, Rheumatismus, Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Folgen von Verletzungen Rückgratsverkrümmungen etc.

werden nach ärztlicher Verordnung und unter ärztlicher Controle erfolgreich behandelt im

Magdeburger mediko-mechanischen

Zander-Institut

Alte Ulrichstraße 19.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung sind bei Concessionsgesuchen gemäß §§ 16 und 25 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, sowie bei Baugesuchen die erforderlichen Zeichnungen nur auf Pauleinwand oder haltbarem Zeichenpapier hergestellt einzureichen.

Gommern, den 12. Januar 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden hierdurch die in der hiesigen Stadt sich aufhaltenden jungen Männer, welche im Jahre 1879 und früher geboren sind, welche in einem der zum Deutschen Reiche gehörigen Staaten heimathsberechtigt, aber über ihre Militärverhältnisse noch nicht definitiv beschieden sind, aufgefordert, sich behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1899 im hiesigen Magistrats-Geschäftszimmer unter Vorlegung ihrer Geburtsscheine persönlich zu melden.

Bezüglich der im Jahre hier geborenen Militärpflichtigen bedarf es der Vorlegung eines Geburtsscheines nicht.

Vorübergehend Anwesende können die Anmeldung durch ihre Angehörigen oder Dienstherren bewirken lassen.

Wer die Anmeldung unterläßt, wird mit Gefängniß bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Gommern, den 12. Januar 1899.

Der Magistrat.

Holz-Auction.

Im Forstreviere **Althans-Lehnau** sollen am **Mittwoch, den 18. Januar cr.,** von Vormittags 10 Uhr ab, (Stellmacherholz von 12 Uhr ab) **Brennholz** im Lange'schen Lokale hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bedingungen im Termin.

Schlag: Kopf und Scheinerung:

ca. 7 St. eichen Abschnitte
„ 20 „ eichen Baumpfosten
„ 670 „ birken Pfosten
„ 300 „ „ Schirrholz
„ 380 „ „ Leiterbäume
„ 155 Mtr. „ Knüppel
„ 20 „ eichen „
„ 73 „ kiefern „
„ 435 Haufen birken Reisig
„ 14 „ eichen „
„ 26 „ espen „
„ 194 „ kiefern „ (lang).

Althans-Leipzau, 10. Januar 1899.

Loessner, Förster.

Belohnung.

Am 29./30. November sind an der **Plötzky-Pretzener** Chaussee, zwischen Stiehle's Steinbruch und Wiebelitz Windmühle 15 Alleebäume abgeschnitten bezw. ausgerissen worden.

30 Mark Belohnung erhält wer die Thäter so angiebt, daß sie gerichtlich bestraft werden.

Grünewalde, 13. Januar 1899

Der Forstmeister.

Offizier-Wittwe will zum 1. April cr. in Magdeburg errichten und sucht Schüler. Gefl. Anfragen bitte zu richten an **Georg Jäger,** Magdeburg, Augustastr. 10.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers Brust-Carmellen.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Preis per Packet 25 Pfg. bei Otto Ruthe in Gommern

Meyer's Conversations-Lexikon

in Prachtausgabe, neueste Auflage, à Mk. 135

empfehlen

Nesemann & Fritzsche, Buchhandlung,

Gommern.

Unterrichtsbriefe f. das **Selbststudium**

der **Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens,** *sowie des* **Hoch- und Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Lehrmethode des Technikums in Lindau i. B. Jeder der nachstehenden 7 selbstunterrichtsbriefe ist für sich vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Der Baugewerksmeister. Band, à Ausbildung u. Baugewerksmeister, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Der Maschinenkonstrukteur. Band, à Ausbildung u. Maschinenkonstrukteur, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Der Polier, Band, à Ausbildung zum Polier und Bauführer, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Der Werkmeister, Band, à Ausbildung zum Werkmeister, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Der Tiefbautechniker. Band, à Ausbildung zum Tiefbautechniker, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Der Bautechniker, Band, à Ausbildung zum Bautechniker, vorbereitet u. O. Karnack. à Lieferung **60 ₰.**

Elektrotechnische Schule, vorbereitet u. O. Karnack à Lieferung **60 ₰.**

Sämmtliche Werke sind auch in Prachtausgabe à **7 ℳ** zu haben. **Neu!**

Diese Lehrbriefe bedürfen weder eines Lehrers noch eines Selbstunterrichtsbuches, die von der Direktion der Technikum Lindau i. B. unter Mitwirkung ganz hervorragender Fachleute herausgegeben sind, legen Zeugniß ab. Nach Durchlesen jedes Lehrbriefes ist es möglich, in jedem Verfassungsbetriebe, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule** sich das jeweilige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbriefe eignen sich in einzelnen Fällen auch dem Unguten, wenn sich dem Lernenden Gelegenheit bietet, einen Lehrer zu finden, der gewillt ist, die Lehrbriefe durchzunehmen und Fragen zu beantworten. Gegenwärtig gehören, ohne geübtere Kenntnisse und Fähigkeiten zu besitzen, eine vorzügliche Beurtheilung, Ausdauer, Fleiß und Geduld, um sich ohne eine gewisse Thätigkeit unter Umständen Jahre lang mit Erfolg beschäftigen zu können. Wer sich in das angegebene Lehrmittel von Grund auf vertraut macht, der kann dieses nachher benutzen, planmäßig eine Lehrzeit zu ersetzen und sich eine Stellung zu verschaffen, welche sich gewiß der Mühe lohnen wird. Wir übersenden, welche damit Erfolg, und verschaffen Gelegenheit, sich eine Stellung zu verschaffen, oder eine bereits vorhandene zu verbessern.

Fach-Prüfung ist Zielgebiet beabsichtigt: Wir am Technikum Lindau i. B. ein Zeugniß ausstellen, welches beschränkten Werth entwickelt und, ob es den Zweck erfüllen, ob es den Zweck erfüllen, einer oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn es die nöthigen Kenntnisse erworben, ist immer nach der Erfahrung gerechtfertigt. Ob das Institut Techniker durch das Technikum **oder Vielle ohne Besuch des Technikums** eine der vorstehenden **Fachprüfungen** ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nöthigen Kenntnisse erworben haben. Ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich ablegen, so erhält er ein Kreisprüfungs.

Diese Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch

A. Bonness, Leipzig, *Sternwartenstr. 46.*

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: **20 ₰** *pro Monat durch jede Buchhandlung;* **60 ₰** *pro Quartal durch die Post.*

Postliste 8178. —

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, reichlich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in grosser Zahl umfangreicher u. wichtiger Originalaufsätze über die Entwicklung, Fortschritte u. Leistungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Reichlich ferner Patentschriftlisten, technische Auskünfte, Sachnachrichten, handelsstatistische Mitteilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der

Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

850,000 Mark à 3½ %

sind aus einer Institutskasse auf Landgrundstücke auszuleihen. Häuser werden auch beliehen, aber nur zum Zinsfuß von 3¾—4 %. Offerten sind nur schriftlich mit der Aufschrift „Institutsgeld" an die E. d. Ztg. zu richten.

Ackergelder zu 3½ %

empfiehlt.

Conrad Schondorff, Magdeburg.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1 Mk. 40 Pf., nur klein sortirte mit aller Daunen à Pfd. 1 Mk. 75 Pf., gut gereinigt mit allen Daunen à Pfd. 2 Mk. 75 Pf., bis 3 Mk. gereinigt mit allen Daunen, sehr hart, à Pfd. 3 Mk. verspende ich gegen Nachnahme, für feine Ware garantirt, und nehmen was nicht gefällt, zurück.

Ernst Gielisch,

Gänsemastanstalt.

Neu-Trebbin (Oderbruch).

Feine Seifen Parfumerien.

Apotheke und Drogen-Handlung

von

Fr. Pöwe.

Ein junges ordentliches

Mädchen,

nicht unter 19 Jahren, am liebsten vom Lande, erhält bei gutem Lohn zum 1. April Stellung.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine ordentliche

Aufwarte-Frau

für den ganzen Tag verlangt

Carl Sens, Klempnermeister.

Einladung

Schützenhaus Gommern.

Dienstag, den 17. Januar cr., Abends **punkt** 8 Uhr:

Grosses

Extra-Streich-Concert,

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikmeister Otto Kuphahl.

Reichhaltiges neuwähtes Programm.

Nach dem Concert **Ball.**

Zu recht zahlreichen Besuche laden ganz ergebenst ein

Richter. Kuphahl.

Hôtel

Fürst Bismarck.

Sonnabend, den 21. Januar

großes

Bock-Bier-Fest

mit humoristischem

Concert

in den festlich decorirten Räumen. Bockwürsten und viele andere Schergartikel gratis!

Specialität:

ff. Bockwurst mit Kartoffelsalat.

Einen recht vergnügten Abend versprechend empfehle mich hochachtend

Fr. Engelbarth.

Hierzu „Zeitbilder".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990117018/fragment/page=0004